



Abend-

Zeitung.

23.

Freitag, am 27. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Beitrag zur Kunde der Geisterwelt.

Mitgetheilt von Th. Pommer.

In dem gewöhnlichen Donnerstag-Cirkel der Frau v. N. nahm kürzlich, auf die Nachricht von einigen ausgezeichneten Opfern, die der asiatische Würgengel gefordert hatte, das Gespräch bald eine sehr ernste Wendung und drohte, eine trübe Stimmung vorherrschend zu machen. Da zog Albrecht das Juni-Heft des Morgenblattes hervor, und bat, mit der Bemerkung, daß man für leichte, heitere Unterhaltung heute doch wohl nicht mehr geeignet sey, um Erlaubniß, die vom Dr. Nürnberger mitgetheilte, höchst anziehende Erzählung: „Geisterglauben“, vorlesen zu dürfen. Mit allgemein freudiger Zustimmung wurde diese ertheilt, und selbst die Kinder schlichen leise aus dem Nebenzimmer herbei und waren aufmerksame Zuhörer. Denn die Geisterwelt mit ihrem geheimnißvollen, schauerigen Dunkel übt eine unerklärliche Gewalt eben sowohl schon über die leichtsinnige Jugend als über das ernste Lebensalter und noch über die höheren, für gewöhnliche Anregungen schon abgestumpften Jahre. So horchte denn auch jetzt Alt und Jung der Vorlesung, die einen Blick in das mögliche Einwirken abgeschiedener Geister auf ihre zurückgebliebenen Lieben werfen läßt. Eine Pause nach ihrem Schlusse bewies die allgemeine Befriedigung. Dann aber erhob sich eine sehr lebhafteste Debatte über Wahrheit oder Dichtung, Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Angehörten. Wie

gewöhnlich bildeten auch hier die beiden Parteien des unbedingten Glaubens und des ganz verwerfenden Zweifels die überwiegende Mehrzahl, während die richtige Mitte nur einzelne, schwache Stimmen zählte. Der Streit wurde allmählig von den beiderseitigen Ultra mit so steigender Lebhaftigkeit geführt, daß er heftig und dadurch für den ruhigen Theil der Gesellschaft eben so peinlich als langweilig werden zu wollen schien. Da warf die behutsam vorbeugende Wirthin gegen den Vorleser, der bisher geschwiegen hatte, die Frage hin:

Und Sie, Herr Albrecht, der Sie doch am wenigsten ruhig dabei seyn sollten, daß uns der gewährte, hohe Genuß durch die drohende Kriegsfackel zerstört werden dürfte, wollen Sie uns Ihre, wahrscheinlich Frieden bringende Ansicht vorenthalten?

Gnädige Frau, — war die Antwort — der Vermittler spielt im Kampfe gewöhnlich eine undankbare Rolle, besonders wenn er dem Wesen nach selbst schon Partei ergriffen hat, während in der Form ihn beide Theile noch durch mächtige Fürsprecher hin und wieder ziehen, wie jetzt mein Verstand den Gründen der einen Seite sich hinneigen muß, während ein inneres Etwas, das ich nicht Gefühl nennen mag und doch kaum Bewußt seyn zu nennen wage, obgleich es in mir durch Thatsache dazu erwacht ist, schon für die andere entschieden hat.

Wie? — rief der leicht erregte Freiherr v. E. — auch Sie, Herr Philosoph, treten auf die Seite der

Geisterseher, und zwar mit der Entschiedenheit des Bewußtseyns?!

Herr Baron, — antwortete Albrecht — es gibt Manches, was sich objectiv kaum rechtfertigen, geschweige denn dem Zweifler mit der Kraft mathematischer oder auch nur historischer Beweise aufzwingen läßt, und wovon wir doch subjectiv durchaus überzeugt seyn können, selbst gegen einzelne Einwürfe des eignen gerade zu Zweifeln angeregten Verstandes. So ist die Möglichkeit einer Einwirkung der Geisterwelt auf unsere sichtbare subjectiv durch eine Analogie in mir gerechtfertigt.

Analogie? — riefen hier mehre Stimmen — Wie können Sie hierbei von einer solchen reden? — Das ist's ja eben, daß sich nichts Analoges dafür aufstellen läßt.

Und doch läßt sich das, wie ich mir zu beweisen getraue, freilich wieder mehr psychologisch als —

Die neben dem, jetzt ebenfalls aufwallenden Redner sitzende muntere Cäcilie legte ihre schöne Hand auf seinen Mund und sprach: Sie wollten Thatsachen aus Ihrer Erfahrung mittheilen; die begehren wir und keine neue kolchische Zähnesaat. —

Cäciliens heiteres Begehren ward so vielseitig unterstützt, am kräftigsten vielleicht durch das wieder Näherrücken der jungen Welt, die sich während des Streites in leise scherzenden Gruppen entfernt hatte, daß Albrecht, nachdem er die lieblichen Fesseln seiner Lippen gelöst, wohl einwilligen mußte.

Doch Ihnen, mein Fräulein, — sprach er gegen seine Nachbarin gewendet —bürde ich die Verantwortung auf, wenn die Erwartung nicht befriedigt wird. Denn was ich zuvörderst aus meinem eignen Leben mitzutheilen habe, ist so einfach, so ganz ohne allen Schmuck romantischer Verwickelungen, daß ich noch jetzt es lieber zurückbehalten würde, wenn es nicht den Aufschluß enthielt, weshalb ich die zweite — freilich ebenfalls ohne kunstreiche Variationen, aber doch vielleicht in diesem Kreise nicht unwillkommen anklingende — Erfahrung mit der vollen, innern Ueberzeugung der Wahrheit vorsehren kann.

Nachdem diese Bürde unter freundlichem Scherz übernommen war, hob der Aufgeförderte seine Erzählung also an:

Den mehrsten meiner verehrten, nachsichtvollen Zuhörer wird es wohl nicht ganz unbekannt seyn, daß ich vor etwa einem Decennium an der Seite einer

innigst geliebten Gattin ein sehr glückliches Jahr verlebte; am Jahrestage unserer Verbindung starb meine Hermina! — Mit unserer Liebe waren die schönsten Erinnerungen unserer Jugend verwebt, und wohl nur dadurch wurde jener, fast wunderbare innere Einklang möglich, der nicht bloß in gemeinschaftlichen Neigungen und Bestrebungen sich zeigt, sondern weit herrlicher im wechselseitigen Verstehen und Ergänzen des eigentlichen, geistigen Lebens; ein Gedanke, der in uns selbst kaum aufdämmert, wird alsbald von dem andern gleichsam mitempfunden, und tritt nun, wie von zwiefacher Kraft gehoben, freudig und herrlich hervor — ja, wir erkennen und verstehen uns selbst erst recht durch dieses entgegenkommende Verstandenwerden und fühlen uns durch solche geistige Einheit über uns selbst erhoben. Zu diesem höchsten Glücke der Liebe und des Lebens gesellte sich noch der günstige Umstand, daß unsere Geschäfte — bei der Angewöhnung, durch einander nie gestört, wohl aber vielfach angeregt zu werden — uns ein fast stetes Beisammenseyn verstateteten, wodurch wir denn immer unzertrennlicher wurden und einander zum wahren Leben wirklich unentbehrlich dünkten.

Einige Monate waren uns so im heitersten Stillleben verfloßen, als mich ein Geschäft auf kurze Zeit nach Gr. rief und dadurch zuerst von meiner Hermina trennte. Am dritten Tage hatte ich mit ungewöhnlicher Anstrengung gearbeitet, in der Hoffnung, morgen die Geliebte überraschen zu können; aber gegen Abend erhoben sich unerwartet neue Verwickelungen, die auch zu längerer Geduld verwiesen. Sowohl körperlich als dem materiellen Theile nach — wenn ich so sagen darf — auch geistig abgespannt, und verstimmt durch die getäuschte Hoffnung, entzog ich mich dem geselligen Abendverkehr, ließ mir eine leichte Erfrischung auf mein Zimmer bringen und schloß nun hinter mir ab, um mich ganz ungestört in Erinnerungen und sehnfüchtige Wünsche zu versenken. Die gegebene Schilderung meines Lebens mit Herminen wird Ihnen erklärlich machen, wie eine so kurze Trennung schon die Sehnsucht nach meiner Heimat bald zu einem fast gewaltsamen Verlangen steigern konnte; es war mir, als müßte ich die Schranken des Raumes durchbrechen und augenblicklich bei meiner Gattin seyn. Ungerufen, mir selbst unerklärlich, gewann ich die Ueberzeugung, es bedürfe nur meines entschieden ernstlichen Willens für die Hinversetzung meiner wahren, geistigen Persönlichkeit zu ihr. Ich fühlte mich nun gleichsam aus mir selbst hervorgehoben, und ohne über das Wie

und) Wann Rechenschaft geben zu können, sah ich mich wirklich zu der Ersehnten hinversetzt; sie saß, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, an ihrem Nähtische und ich — wie ich's nach vollbrachtem Tagwerke wohl zu thun pflegte — hockte auf einem Fußbret nieder, an sie gelehnt zu dem Himmel ihrer Augen voll Geist und Liebe aufblickend; nach eiligem Bemühen, ihre Arbeit vor mir zu verbergen, die ich gerade um dieses Bemühens willen zwar flüchtig, doch deutlich als eine Börse erkannte, sah sie selig lächelnd zu mir nieder. — Ueber die Dauer dieses geistigen Beisammenseyns kann ich ebenfalls keine Rechenschaft geben; aber die Wachskerzen waren ziemlich herabgebrannt, als ich mich endlich wieder auf meinem einsamen Gaszimmer orientirte.

Kaum war ich am folgenden Mittag mit meinen Mitarbeitern bei unserm Geschäft, als ich abgerufen wurde, und ein wohlbekannter Bote handigte mir draußen einen Brief Herminens ein. Sie bat liebesvoll um Verzeihung, wenn sie wahrscheinlich zur unpassendsten Zeit mich störe, und zwar bloß von einer unbezwinglichen Unruhe getrieben, über deren Ursache ich allenfalls lächeln, aber ja nicht zürnen möge. Sie habe nämlich vorigen Abend, in Gedanken bei mir, an ihrem Tische gearbeitet; da sey ich plötzlich, ohne daß sie wisse, wie das gekommen, an ihrer Seite gewesen; mit einer, ihr jetzt unerklärlichen Ruhe habe sie mir in's Auge geblickt, ja mit einer kaum je empfundenen Seligkeit sich meines liebenden Anblicks erfreut, bis nach längerer Zeit mein guter Vater aus seinem Nebenzimmer getreten; da sey ich eben so unerklärlich fortgewesen als vorhin gekommen. Jetzt sey es ihr unbegreiflich, wie sie darauf den ganzen Abend in großer Ruhe und stiller Behaglichkeit habe zubringen können; erst als sie in der Nacht aus einem ängstlichen Traume erwacht, da sey sie von dem Gedanken ergriffen worden, ich habe doch unmöglich bei ihr seyn können, mir sey gewiß irgend ein großes Unglück zugestoßen. Diese Besorgniß habe mit peinlicher Kraft zugenommen und ihr keinen Frieden gelassen, bis sie sich endlich habe entschließen müssen, mir einen eiligen Boten zu senden, mit dem ich selbst ihr doch in wenig Worten sagen möge, ob ich wohl oder krank sey? — Nicht allein dieß sagte ich ihr, sondern auch noch, daß ich sie liebe, daß ich ihr davon eben gestern Abend den herrlichsten Beweis gegeben und bald, bald ihr das erklären wolle. — Wirklich konnte ich das nach sehr kurzer Zeit und da blieb uns kein Zweifel; ge-

rade zu derselben Stunde, als ich dem Geiste nach bei ihr war, hatte sie meine Anwesenheit empfunden, und daß nicht von beiden Seiten eine bloße, auffallend gleichzeitige Täuschung des aufgeregten Gemüths stattgefunden habe, bewies der kleine Umstand: ich konnte Herminen die Börse mit den Rosen und Bergiswein nicht rings um unsern verschlungenen Namenzug beschreiben, die sie mir doch, als für meinen nahen Geburtstag bestimmt, nie gezeigt hatte, und sie gestand, so froh überrascht sie auch mein Sitzen an ihrer Seite wahrgenommen, so habe sie doch unwillkürlich die heimlich gearbeitete Börse schnell vor mir zu verbergen gesucht.

Als der Erzähler hier ein Weilchen schwieg, schienen die Dämonen des Streites im horchenden Kreise von neuem ihr Haupt erheben zu wollen; schon hörte man von der Oppositionseite die Worte: „Hm! psychologisch — Selbstauschung — exaltirter Zustand — Accommodation nach dem Erfolge — zufälliges Gesehenhaben“ u. dergl. Cécilie gewahrte die finstern rückenden Mächte und schnell ihrem verderblichen Einwirken vorbeugend, rief sie:

Gemach, Sie allezeit Streitsfertigen, bis Ihnen die zweite angekündigte Erzählung doppelten Anlaß gibt, Ihre Kampflust auf Kosten unserer armen, friedlichen Ohren und Herzen zu befriedigen.

Ach! — seufzte die weiche Lina — durch Ihr Grübeln und Zweifeln zerstören Sie immer die wohlthuenden Eindrücke solcher einfach-schönen Unbegreiflichkeiten!

Lina! — sprach scharf betonend die Gräfin R. — störe nicht die Männer in ihrem wohl erworbenen Rechte, mit rauher Hand die zarteren Himmelspflanzen, die in unsere Herzen einwurzeln wollen, aufzulockern.

Jetzt schienen die schlachtgerüsteten Streiter sich mit vereinter Kraft gegen den neuen, unerwarteten Feind wenden zu wollen; aber Frau v. R., mit ihrer klaren, angenehm imponirenden Stimme, gab zu bedenken, ob man nicht vor allem Andern die mit so herziggewinnender Einleitung als wahr angekündigte, zweite Lebenserfahrung des würdigen Erzählers anhören wolle.

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung des Sylbenräthfels in No. 12.

u n s e r e

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1830 schritt man zu der Anlegung von zehn andern Colonieen für 2503 Individuen. Sie erhielten eine bestimmte Quantität nichturbaren Landes, das sie für den Ertrag von Sommer- und Winterkorn kultiviren müssen und einen kleinen Viehstamm. Sie müssen dem Feld- und Wiesenbau, letzterem ihres Viehes wegen, obliegen. Nach den letzten Nachrichten des Generalgouverneurs von Ostibirien sind zu diesen Ansiedel-Anlagen im Gouvernement Jeniseisk bis jetzt 200,000 Rubel verwendet worden. In diesem Jahre ist man dort mit der Einrichtung der übrigen sieben Colonieen beschäftigt gewesen, wozu die nöthigen Summen von der Regierung angewiesen wurden.

Auch im Gouvernement Irkutsk werden seit 1827 gleichfalls kleine Verbrecher-Colonieen angelegt, in welchen man schon 52 angesiedelte Familien zählt. — Trotz dem von ihnen eingenommenen ungünstigen Boden, hat man doch schon darauf 42 Häuser für sie aufgebaut und 156 Personen von ihnen in solchen untergebracht. Sie haben bereits eine bedeutende Quantität Ackerland urbar gemacht, verschiedenes Hausvieh sich erworben und mancherlei Küchengewächse angebaut.

Kaiser Nikolaus läßt jetzt, um das Andenken an die glorreiche 25jährige Regierung-Epoche seines Bruders, des Kaisers Alexander, noch bei der spätesten Nachwelt zu verewigen, dem hohen Verbliebenen auf dem Mittelpunkte des Schloßplatzes, en face dem Winterpalais, ein Monument errichten, das mit der berühmten Trajanssäule in Rom einige Aehnlichkeit haben wird. Diese Arbeit ist mit dem zugleich vorschreitenden Bau der Isaakirche dem hiesigen Architekten Montferrant anvertraut. Die Granitblöcke zur Alexander-Säule hat man mit den unsaglichsten Mühen und Kraftanstrengungen in dem an den verschiedenartigsten Steingattungen so reichhaltigen Finnland gewonnen und zwar in dem Steinbruche von Peterlax, an der Nordostküste des finnischen Golfs, zwischen den Städten Wiburg und Friedrichshamm. Sechshundert Arbeiter wurden während zwei Jahren ununterbrochen für die vorbereitenden Arbeiten des Ausbruchs dieser Blöcke verwendet, welcher endlich am 1sten October 1831 Abends 6 Uhr im Beiseyn des obgedachten Herrn Montferrant wirklich ausgeführt ward. — Einen überaus interessanten Anblick gewährte dem ruhigen Beobachter der Ausbruch dieser außerordentlichen Granitmassen. Die 117te Nummer unsers diesjährigen Journal de St. Petersbourg spricht sich ausführlichst darüber aus, hier mögen nur einige Zeilen darüber genügen:

„Während die schäumenden Wellen des den Steinbruch von Peterlax bespülenden finnischen Golfs unaufhörlich mit aller Heftigkeit an seine Felsmassen anschlugen, erflehten die Arbeiter unter dem ertöndenden Glockengeläute einer kleinen, niedlichen, absichtlich für diesen Zweck auf dem Berggipfel erbauten Kirche, den segnenden Beistand Gottes zum glücklichen Gelingen ihres so schwierigen Unternehmens; darauf schritt

diese Arbeiterschar, ermutigt und gestärkt durch's Gebet, zum Werke. Nach ihrer vielfältigsten Kraftanstrengung, wobei die neuesten und zweckmäßigsten Hilfsmittel der Mechanik angewendet wurden, sah man endlich den Felsen nachgeben, die außerordentliche Steinmasse sich langsam und ohne großes Geräusch ablösen und auf die für sie aus jungen Birkenästen stark bereitete Unterlage sich hinstürzen, auf welcher man sie zur nahen Werkstätte fortschaffte. Hier verbrachte man mehrere Wochen damit, um mit dem anhaltendsten Fleiße die Granitblöcke zu runden und zu feilen; unterdessen lag das nur für den Zweck des Hierherfahrens erbaute Schiff „Nikolai der Erste“ schon seit einigen Wochen an der, den Fuß jenes Berges bespülenden Bucht, die Ladung dieser Steinmassen erwartend.“

Vor zehn Tagen langte es hier glücklich, mit drei ungeheueren Granitblöcken beladen, auf der Newa vor dem Winterpalais an. Die Neugier hatte eine große Zuschauerzahl auf den Quai an der Newa im Augenblicke seines Landens wie des Ausladens seiner Massen hingezogen. Der Nikolai war lange durch widrige Winde im finnischen Meerbusen aufgehalten worden und erst nach einer gefahrvollen 14tägigen Ueberfahrt auf der Rhede in Kronstadt eingelaufen. Von dort ward er gleich am folgenden Morgen von zwei Dampfschiffen die Newa hier herauf geschafft. Der größte dieser Granitblöcke, der zur Unterlage des Säulenstuhls der Alexander-Colonne bestimmt ist, hält 23 Fuß 4 Zoll in's Gevierte, auf einer Höhe von 9 Fuß 4 Zoll. Sein Gewicht wird auf eine Million Pfund geschätzt. Er ist also schwerer als der ganze Obelisk, den Sixtus der Fünfte auf dem Plage der Peterskirche in Rom errichten ließ. Bereits sind diese drei colossalen Steine ausgeschifft und ziehen täglich eine Menge Neugieriger auf den Platz vor dem Winterpalais, um sie in Augenschein zu nehmen. Hier werden nun unaufhaltsam riesige Vorkehrungen getroffen, um das Monument Alexander's des Gebenedeieten vorschreiten zu machen, das somit auch eine der merkwürdigsten Epochen vom Fortschreiten der Künste in unserer Kaiserstadt bezeichnet.

Zufolge ihres neuen, am 31sten December 1830 Allerhöchst bestätigten Ergänzung-Reglements, hielt die Akademie unserer Künste am 12. October 1831 eine öffentliche Sitzung, in welcher durch einstimmiges Ballotement aller anwesenden Glieder für die classischste und der Acquisition der Akademie in jedem Betracht würdige Arbeit das Gemälde ihres Mitgliedes, des Hrn. Jegorow, „Christi Verhör im Kerker“, anerkannt und selbigem auf einmüthigen Beschluß dieser Versammlung die Summe von 12000 Rubeln Banco zuerkannt wurde. — Herrn Jegorow waren bisher die schmeichelhaftesten und einladendsten Anträge sowohl von mehreren vermögenden Inländern, als auch von der englischen Regierung in Betreff dieses Gemäldes gemacht worden. Er wies sie aber alle ab, ihn beseele nur der patriotische Wunsch, es im Besitz der Akademie zum Behuf der Vervollkommnung ihrer Zöglinge zu wissen. Von der ihm dafür ausgezahlten Summe begnügte er sich nur mit 10,000 Rubel. 2000 Rubel widmete er der Unterstützung dürftiger hiesiger Künstler. —

(Der Beschluß folgt.)